Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

Heft: 21

**Artikel:** Das doppelte Gesicht des Versailler-Vertrages

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640554

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

General ist in einer andern, nähern Gemeinschaftsfüche, weil sie nicht mehr gut marschieren fann.

(Shluß folgt.)

## Einweihung des Schweiz. Taubstummenheims in Uetendorf.

Unter der Leitung des Bräsidenten des Stiftungsrates, Srn. Oberst Dr. Feldmann, fand die Einweihung am Pfingstmontag nachmittag im prächtigen Saale der einstigen Bension statt. Haupt= und Dekonomiegebäude waren beflaggt, befrangt, und auch der Saal prangte im Dekorationskleide. Mit Gebet und Gesang wurde die Feier einge-leitet. Herr Oberst Feldmann entbot den Willfomm dem Ber-Bertreter der Regierung, Hrn. Reg.=Rat Burren, den Bertre= tern der Stadt Thun und der Gemeinden, dem Vertreter der

schweiz. gemeinnütigen Gesellschaft, den Delegierten der schweizerischen und kantonalen Taubstummenfürsorgekorporationen, den Borstehern der Taubstummenanstalten in Wa= bern und Münchenbuchsee, den Damen und übrigen Unwesenden. Er entrollte den Werdegang, die Geschichte des Beims, die hervorragenosten Seelen, die eigentlichen Bioniere für das Taubstummenfürsorgewesen in der Schweiz, die Idee= träger für die Gründung des Heims, Eugen Sutermeister und seine Gattin in Bern, hochehrend. — Zur Einweihung des Beims hat der taubstumme Dichter Eugen Sutermeister die folgenden Verse gewidmet:

> Ein Bölklein gibt es hier auf Erden, Wie keins belastet mit Beschwerden, Des tiefsten Sinnes ganz beraubt: Das Ohr ist's, das Organ der Seele; Wohl keiner wünscht, daß ihm es fehle; Nur halb der Baum lebt unbelaubt.

Wes Geistesfräfte lange schliefen, Der dringt in Sohen nicht und Tiefen, Und im Gemüt ihm nichts erklingt. Und ob man ihn auch denken lehrte, Ja selbst die Sprache ihm bescherte: Rur schwer man deffen Berg bezwingt.

Ihm bleibt das Edle ungenossen, Des Herzens Schönheit unerschlossen: So arm ist der, der nie gehört! Doch wem des Hörens Glud beschieden, D dankt dem Schicksal, seid zufrieden, Wenn Schlimmres nicht das Glud euch stört.

Erbarmen wir uns des Enterbten! Wem Mängel trüb das Leben färbten, Dem schaff' die Lieb es licht und schön! Wem Lug und Trug den Weg verwirrte, Wes Seele ohne Heimat irrte, Dem baut ein Seim auf heitern Söhn!

Wer allerorten unverstanden Und schmerzlich eingeengt in Banden, Dem gönnet einen eignen Sort, Wo er mit seinesgleichen plaudern Und sich verstehn mag ohne Zaudern: Denn auch der Taube lebt vom Wort.



Zur Einweihung des Caubstummenheims für Männer in Uetendorf. Ansicht von der Oftseite.

Und liegt er arbeitsmüd am Wege, Wir nehmen liebend ihn in Pflege. Wer darben mußte lebenslang, Dem sei in seinen alten Tagen Ein Seim bereit und Wohlbehagen: Denn das ersett ihm Sing und Sang.

Was Gottes und der Menschen Liebe Erschaffen hier aus heil'gem Triebe, Das weihen wir im Glauben ein: Dies traute Beim der Beimatlosen Wird benen, die verschupft, verstoßen, Ein Paradies, ein Himmel sein.

# Das doppelte Gesicht des Versailler= Vertrages.

Volen und Deutschland begriffen sehr bald, daß der= jenige sich bei den Allijerten am meisten das Spiel verderbe, welcher die Feindseligkeiten erneuere. Dabei konnten die Scharen Korfantys umso eher ruhig bleiben, als sie zwei Drittel des flachen Landes in Händen hatten und die deutschen Städte zerniert und jeden Augenblick vom Berkehr abzuschneiden waren. Schwerer mag es für die deut= schen Selbstschutzwehren sein, Zurückhaltung zu üben; ihr Ziel wäre die Vertreibung Korsantys; zu ihrer Unterstützung rückten trotz Grenzsperre die geheimen Formationen der offiziell aufgelösten Orgesch von Sud und Nord heran. Die Polen warnten schon die ganze Welt vor den aufmar= schierenden deutschen Armeen, aber ein erster Zusammenprall bei Rreuzburg genügte, um sofort dem Ginspruch der Entente= tommission und französischen Drohnoten in Berlin zu rufen.

Es läßt sich unschwer erkennen, welche Absicht Frankreich seit Llond Georges Rede verfolgt; es will die Dif-ferenzen totschweigen, Deutschland die Berantwortung zuichieben und darauf im Namen der Alliierten handeln, England auf diese Weise mitreißen und mit Gewalt zu seinem Biel kommen. Dies Biel heißt vorderhand immer noch:

Besetzung des Ruhrlandes.

Mit dem Beginn der deutschen Angriffe Schien der Moment gekommen, um ohne weiteres zu marschieren. Die formale Drohnote war notwendig; aber in der Siedehitze des Konflittes mußte man befürchten, daß die abenteuern= den Scharen der Orgesch den Parolen aus Berlin nicht gehorchen würden; in Voraussicht einer solchen Disziplinlosig= feit verlangte Briand von England energisch Teilnahme an der Aftion in Berlin.

Das hieß soviel wie eine Aenderung der Taktik. Nach der großen Rede Llond Georges suchte die empörte Presse auf Briands Befehl einzulenken und allmählich so zu tun, als ob drüben nichts gesagt worden sei; Polen mußte be= mänteln, beteuern und das Andenken an seine Ueberariffe rasch abschwächen. Als aber der britische Premier in einer Bestätigungsrede seine Worte wiederholte, braufte der Sturm von neuem los, um nach wenigen Tagen in eine gewisse gleichgültige Rube überzugehen. Es hieß nun, so handeln, als sei England der säumige Bundesgenosse und bloß dies, nicht der große Feind seiner Aspirationen auf dem Rontinent; die Tatsache, daß beide noch in einer Richtung marschieren, sollte den Augentrug vollenden helfen, und wenn beide in ihrem gemeinsamen Sandeln auf einen stoßen, der ihnen widersteht, dann sind sie auch wieder völlig einig.

Ein weiser Mann sagte: "Zwei Länder können nur eins gemeinsam haben, einen Feind." Den Feind zu finden macht sich Briand auf und zählt dabei auf eine Dummheit Deutschlands. Aber die Reichsregierung will nicht weniger klug sein als die Warschauer und Korfantn, und es zeigte sich, daß ihre Autorität groß genug war, um das Anschwellen der Orgeschbanden zu hindern und die Angriffe in Oberschlesien zu hemmen. Mit vollem Recht durfte deshalb Reichskanzler Wirth antworten, daß er in bezug auf die Freikorps seine Pflicht getan habe; auf die Selbstschutzforps möge die Ententekommission selbst acht geben.

Die französische Rammer, auf deren Rechte sich Briand gegenüber London berufen hatte, erleichterte dem Fran-zosen die Politik des Zuwartens. Heftige Kritik von der äußersten Rechten und Linken verwarf das Londoner Abfommen; aber wenn die Linke Kritik übte an der Gewalt= politif der Allijerten im allgemeinen, wenn sie bewies, daß die Welt in einem von schlimmern Konflittsstoffen gefüllten Zustand lebe als vor 1914, so warf die Rechte der Regierung geradezu Verrat der französischen Interessen vor. Tardieu warf mit Milliardenziffern um sich. Wie konnte Briand einwilligen, die Wiedergutmachungssumme von 200 auf 132 Milliarden Goldmark zu reduzieren? Frankreich, das seine Schäden allein auf 110 Milliarden beziffert, wird nun 68 bekommen. Wie will Briand diese offenkundige Preisgabe des Versaillervertrages verantworten? Man stürze Briand und verlange eine Regierung, welche sich strikte an den Vertrag halte.

Und der Deputierte der Marne, Forgeot, umschrieb sein Ministersturzprogramm einfach: Frankreich soll das Londonerabkommen nicht ratifizieren, ähnlich wie Amerika den Versaillervertrag verwarf. Deutschland soll Maschinen, Arbeitsfraft und Waren liefern. Frankreich aber möge sich an der deutschen Industrie beteiligen und die zweifelhafte Exporttaxe fallen lassen.

Briand, der gleich der Kammer Forgeots Redekunst bewundernd zugehört, ließ Loucheur die Herabsehung der Summe als Folge der gesunkenen Weltmarktpreise erklären, entzog sich für den Tag einer Antwort und begab sich für einige Zeit "aufs Land". Es ist die Frage: Wohin? Auch Llond George hat sich, obwohl ein wenig später, irgendwohin verzogen, und seltsam ift nur, daß die Presse auch nicht ein Gerücht verzeichnete, das die Abwesenheit beider Herren in Beziehung sette. Aber ob nun Briand die öffent= lich ausgeschlagene, d. h. zum mindesten verschobene Konferenz insgeheim doch suchte, oder ob er vor seiner folgen= schweren Antwort an die Kammer einen Ruhetag nötig hatte, das hat geringere Bedeutung als die gewonnene Zeit, die für Frankreich und Polen arbeiten mußte.

Die Ansprache des Ministerpräsidenten sagte nichts Neues. Frankreich will durchaus nichts als die Ausführung des Vertrages. Zu keiner Zeit hat es daran gedacht, Polen

Land zuzuweisen, das Deutschland zukommen soll. In den Bergbaubezirken haben die polnischen Arbeiter die Mehrheit. Deutschland schickte 180,000 Landesangehörige zur Abstimmung ins Land und drudte also sehr auf die Wagschale des deutschen seghaften Elements.

Er verwahrte sich, zu polemisieren — und polemisierte doch. Der Geschichtsfälschung Llond Georges in bezug auf Oberschlesien setzte er eine andersgefärbte entgegen: Das Land sei nie als rein deutsch betrachtet worden. Vor 600 Jahren wurde es Deutschland gewaltsam angeschlossen. Da= bei weiß ein Mittelschüler, wie der schlesische Herzogshut, seit 1163 von Polens Hoheit losgelöst, zersplitterte und wie die Teilfürstentümer an die böhmische Krone und damit an die Habsburger kamen, daß also der Begriff Polen= nationalität überhaupt in der Geschichte des Landes eine nebensächliche Rolle spielt. Aber was tuts! Die Kammer muß mobil gemacht werden. Sie soll die Aufträge bestimmen, die Briand an der Konferenz zu verfechten hat.

Es gilt der französischen Reaktion selber den Wind aus den Segeln zu nehmen, die Freunde Poincarés, des Unentwegten, die heute schon auf das Erbe warten und sich so gebärden, als ob sie den Bruch mit England durchaus nicht fürchten würden, zu entwaffnen. Die größtmögliche Summe von Nationalismus mit der Freundschaft Englands zu vereinen, das ist die Kunft, die Briand jett zu können hat, und die Verbindung von Drohung und Verbeugung mit dem Angesicht nach Norden ist die große Romödie, die von der Rammer gespielt werden muß, um auf den englischen Premier Eindrud zu machen.

Man merkt Briand indessen deutlich an, daß er die Drohung mit dem Bruch nicht ausführen durfte. Die Entente bricht nur, wenn die Ministerien à la Briand in Frankreich überhaupt abgewirtschaftet haben. Und England wiederum wünscht die Freundschaft Frankreichs, die den Versaillervertrag garantiert, nicht leichthin wegzuwerfen. Denn dieser Vertrag hat die heutigen Machtverhältnisse geschaffen, hat Polen, den ersten Wegstein gegen Rugland, aufgerichtet und die Deutschen gezwungen, auf Flottenbau zu verzichten. Und dieser Bertrag, das schien man in Frankreich bis jest nicht zu wissen, aber mit dumpfem Grimm zu ahnen, bindet auch Frankreich und Polen und sett ihren allzuweitgehenden Gelüsten Schranken. Jene wenigen Abstimmungsergebnisse, die von den Vertragsmachern vorgesehen waren, schlugen auf der ganzen Linie gegen Frankreich aus. Und gegen diese hinterlistigen Saken tobt Frankreich.

Was der "Temps" und die große Presse von Paris in den letzen Wochen gegen England schrieben, das sah zein nach einer neuen Kriegserklärung aus; die neuen Allianzen wurden schon erörtert, mit Hohn der bisherigen Freundschaften gedacht. Es ist noch nicht so weit. England will nicht; es ist der äußern Ruhe bedürftig. Denn immer noch streiken seine Miner; die Sinnfeiner aber verdoppeln ihre Anstrengungen und tragen nun die Waffen auf die Hauptinsel hinüber; mit Attentaten soll die öffentliche Meinung gefügig gemacht werden. Und die weltumspannenden Zusammenhänge fehlen nicht: Sinnfein errichtet in Mostau eine Gesandtschaft. So weit hat es das wilhelminische Berlin nicht gebracht. England fürchtet die Wirtung feiner doppelten Wirren und will den Kontinent in der Schwebe behalten.

Nun hat sich in Italien eine merkwürdige englandfeindliche Stimme erhoben, Giolittis Blatt, die Turiner Stampa. empfiehlt Frankreich die Versöhnung mit Deutschland und die Bildung eines Kontinentalblodes auf Grund der deutschen Verpflichtungen. Diese Stimme entspricht der parlamentarischen Lage in Italien, die eine geringe Verschiebung nach rechts gebracht hat und die Fortdauer des bisherigen Rurses verbürgt; auch Giolitti erkennt den Revers des Bersaillervertrages und warnt Frankreich, aber mit einem andern Ziel im Auge als England. Die Perspektiven öffnen sich.